

# Silvianer Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schriftleitung und Verwaltung: Prešernova ulica Nr. 5. Telefon 21. — Anzeigen werden in der Verwaltung gegen Berechnung billiger Gebühren entgegengenommen. — Einzelne Nummern Din 1.20. — Für das Inland vierteljährig Din 30.—, halbjährig Din 60.—, ganzjährig Din 120.—. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern Din 1.20.

Nummer 21

Sonntag den 14. März 1926.

51. Jahrgang

## Die Probe von Genf.

Es ist in der menschlichen Natur begründet, daß man angesichts und bei Erkenntnis einer unangenehmen Notwendigkeit, die nicht sofort durchgeführt zu werden braucht, die besten Vorsätze macht, an sie auch glaubt und bei ihrer Festsetzung in eine so gehobene Stimmung gerät, als ob das Uebel damit allein schon beseitigt sei. Kommt es jedoch zu ihrer Durchführung, so gibt es keine Begeisterung mehr, man trachtet darnach, sie noch hinauszuschieben oder die Erfüllung zu verderben. Weil nun die sogenannte hohe Politik von Menschen gemacht wird und in ihr gerade jenes menschliche Moment vorwiegt, das man im gewöhnlichen Leben Hinterfeigkeit nennt, so kann man diese Erscheinung leicht auch in das Verhältnis der Völker zueinander, in die hohe Politik, hineinziehen.

Die nun schon so lange dauernde Misere in Europa hatte die Staatsmänner nach sieben Jahren ausprobiertester Unhaltbarkeiten schließlich doch nach Locarno geführt, wo mit feierlichen Reden, mit großsprecherischen Argumenten, mit allerhand Pfanz und diversen Rührungen das Ei des Kolumbus, die Notwendigkeit eines wirklichen Friedens, bebrütet wurde. Je näher dann der Tag kam, wo aus diesem Ei das Hühnchen der ersten Erfüllung, nämlich der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund, ausschlüpfen sollte, destomehr tat es den verschiedenen staatsmännlichen Bruthennen leid, sich auf dieses Ei gesetzt zu haben. Jetzt gackern sie in Genf um das Nest herum, ratlos, und einige hoffen inbrünstig, daß es doch ein faules Ei sein möge.

Es ist dem gallischen Hahn gelungen, die englische Bruthenne vom Nest wegzulocken. Chamberlain hat Briand und seinen Polen in einer gottverlassenen Stunde versprochen, im falschen Spiel gegen Deutschland mitzuspielen. Er ist ein Engländer und als solcher ist er persönlich gewohnt, sein Wort schließlich auch zu halten. Nur kam es bisher in der englischen Geschichte sehr selten vor, daß ein englischer Staatsmann etwas versprochen hätte, was gegen die Interessen der englischen Politik oder gegen die überwiegende Meinung des englischen Volkes gewesen wäre. Chamberlain tat es und das war sein großer Fehler. Man hat ähnliche Sachen auch in der Vorkriegspolitik praktiziert, galt doch gerade das Nasführen der Partner als die Höhe diplomatischer Kunst. Aber so naech, man möchten sagen, kindlich ist es doch niemals gemacht worden wie in der Tragikomödie Locarno-Genf. Während man in Locarno große Reden hielt und sich an der Aufrichtigkeit der Friedensbestrebungen geradezu betrauschte, packte man gleichzeitig hinter dem Rücken des Partners mit den Polen und wispelte: „Wir werden es ja machen, wir werden ihn schon dram kriegen, nur still sein, still, er darf nichts davon wissen!“ So beschaffen war die „Aufrichtigkeit“ von Locarno, welcher nun die Kläglichkeit von Genf gefolgt ist. Es gab noch selten etwas Kläglicheres. Die öffentliche Meinung in England ging aber mit diesem Stück nun nicht mit, erbarmungslos aufrichtig liegen die falschen Karten heute auf dem Tisch. Die Probe auf die Aufrichtigkeit des Friedens ist

sehr übel ausgefallen. Mag das Resultat der Verhandlungen schließlich so oder so sein, die Idee des Völkerbundes hat einen Stoß erlitten, von dem sie sich kaum wird erholen können. Seine Autorität, an deren Zukunftsmöglichkeit wenigstens man bisher glauben konnte, ist in Gefahr gekommen, gänzlich verloren zu gehen. Daß dieser Probe noch dazu eine fast verhöhrende Lächerlichkeit anhaftet, macht die Sache nicht besser. Jedenfalls ist jeder Pferdehandel im Vergleich zu dem, wie die „Staatsmänner“ diese Probe vorbereitet haben, ein strahlend ehrliches, hochanständiges und aufrichtiges Geschäft. Deutschland wird aber von dieser Probe nur profitieren.

## Ein Komplott.

Im Londoner „Daily Chronicle“ schreibt Lloyd George zur Frage der Völkerbundsfrage u. a. folgendes:

Unzweifelhaft besteht ein Komplott, um Deutschlands Wort und Stimme im Völkerbundsrat zu paralysieren. Es ist klar, daß Mussolini mit im Komplott ist. Aus Gründen, die seinerzeit ans Licht kommen werden, wünscht der italienische Diktator bringend, den guten Willen Frankreichs für sich zu gewinnen.

Es ist zu fürchten, daß Chamberlain in eine Falle geraten ist. Bloße Ehrlichkeit der Gesinnung ist kein Schutzmittel gegen französische List. Was Spaniens Wunsch, einen ständigen Sitz im Völkerbundsrat zu bekommen, anbelangt, so ist darauf hinzuweisen, daß Spanien in Marokko mehr auf französische Hilfe angewiesen ist als die Franzosen auf die Hilfe Spaniens. Frankreich kann die Stellung Spaniens in Marokko unhaltbar machen und es ist durchaus imstande, das zu tun, wenn Spanien im Völkerbundsrat sich nicht nach ihm richten wollte. Ein weiterer Vorteil der Gewährung eines ständigen Sitzes an Spanien würde nach französischer Auffassung sein, daß für Polen ein Platz frei werden würde.

Aber wenn Deutschland fest bleibt und Schweden seine Zustimmung zu einer Vermehrung der Ratsitze verweigert, dann wird die ganze erbärmliche Intrige fehlschlagen.

## Der absolute Nullpunkt.

Aus der am 2. März gehaltenen Parlamentsrede des Abg. Dr. Stephan Kraft zum Budget des Unterrichtsministeriums.

Nicht nur daß der deutschen Minderheit die Möglichkeit nicht gegeben wird, auf ihre eigenen Kosten wohlthätige, religiöse und soziale Einrichtungen, Schulen und Unterrichtsanstalten zu schaffen, wie das im Minderheitenschutzvertrag von St. Germain vorgesehen ist, wurde ihr alles, was an solchen bestand, weggenommen. Sie wurde sozusagen auf den absoluten Nullpunkt reduziert. Alles, was sie, insbesondere in Slowenien besaß und auch in anderen Gegenden, wurde entweder weggenommen oder slowischen Vereinigungen mit denselben (!) Zielen „übergeben“. Es wurden alle deutschen Mittelschulen in Slowenien vernichtet und zuletzt auch die in der Woivodina. Aber nicht nur die Mittelschulen wurden weggenommen, sondern auch die Studentenheime, die Mädchenheime, die aus privaten Mitteln gegründet wurden und Eigentum privater Vereinigungen waren. Dies wurde vielfach auf eine sehr einfache Weise bewerkstelligt. Man stellte den Verein unter Sequester, worauf der Sequester, soviel er wollte, neue Mitglieder aufnahm, bis der Verein dadurch in

slowenische Hände überging. Alles dies geschah gegen die Bestimmungen des Minderheitenschutzvertrages und der Friedensverträge. Als das „Deutsche Haus“ in Celje, der letzte Rest des kulturellen Besitzes der Deutschen in Slowenien, weggenommen wurde, sagte man einfach: „Was ist denn daran, wenn wir es einem slowenischen Vereine mit dem gleichen (!) Zwecke übergeben?“

So sieht es bei uns mit der Durchführung des Minderheitenschutzvertrages aus. Es wurden kulturelle Institutionen, die Hunderte von Jahren alt waren, enteignet, so die Lubljanaer Philharmonische Gesellschaft, das dortige Deutsche Theater, wie überhaupt das Vermögen aller deutschen Vereine in ganz Slowenien. Alle deutschen Schulen bis auf eine, die höhere Mädchenschule in Maribor, wurden gesperrt.

Auch bei dieser fand man Mittel und Wege, sie zu beseitigen, indem man die Verordnung Pribičević, die der jetzige Unterrichtsminister als den Grundlagen der europäischen Zivilisation widersprechend bezeichnete und nach der die Schulbehörden die Nationalität der Kinder bestimmen, anwendete, und wenn das nicht half, dafür sorgte, daß die Durchführung des Unterrichtsministers vorgeschriebene Schülerinnenzahl von dreißig einfach nicht erreicht wurde. Zu diesem Zwecke schrieb man für die Mädchen, die diese Schule besuchen wollten, einen Mindest-erfolg in der Volksschule vor, wodurch es natürlich ganz in die Hand der Lehrkräfte gegeben war, den Schülerinnen den Besuch der höheren Mädchenschule zu ermöglichen oder nicht. Es gibt auch eine vertrauliche Verordnung, in der es heißt, es verträge sich nicht mit dem Geiste der „Loyalität“ dem Staate gegenüber, wenn Kinder von öffentlichen Angestellten die deutschen Schulen besuchen; diese wurden auch einfach nicht angedrungen.

In der Woivodina steht es nicht besser. Auch dort sind wir auf den niedersten Punkt reduziert, von dem aus man nicht weitergehen kann, da man dann geradezu unser Volk selbst reduzieren müßte. Deutsche Minderheitsschulen gibt es in diesem Staate gegenwärtig überhaupt nicht. Es gibt nur sogenannte deutsche Abteilungen an den staatlichen Volks- und Mittelschulen, die von der Gnade des betreffenden Schulmeisters abhängen. Und wie steht es nun heute mit dem Unterrichte in der Muttersprache in den Volksschulen?

Abg. Ebelojar Pribičević (ganz ernsthaft): Sehr gut.

Abg. Dr. Kraft: Durch eine Verordnung vom 11. November 1920 hat der damalige Unterrichtsminister Svetozar Pribičević angeordnet, daß in der ersten und zweiten Klasse der Volksschulen in der Muttersprache unterrichtet werde, während die Staatsprache erst in der dritten Klasse gelehrt werden sollte. Sofort darauf hat er aber, da ihm das offenbar zu weitgehend schien, angeordnet, daß die Staatsprache schon in der zweiten Klasse gelehrt werde. Aber auch das war noch nicht genug, sondern es wurde in einer Verordnung aus dem Jahre 1921 der Unterricht der Staatsprache bereits in der ersten Klasse angeordnet. Das Kind muß also in der Volksschule vier Schriftarten lernen, die gotische, die deutsche Lateinschrift, die kroatische Lateinschrift und die kyrillische Schrift und schon in der ersten Klasse der Volksschule auch die Staatsprache. Daraus kann nur ein Wirrwarr entstehen, da die Kinder, die 5 bis 6 Volksschulklassen beendet haben, keine einzige Schriftart gut beherrschen.

Unterrichtsminister Stephan Radic: Sie sprechen von den höchsten Dingen, dem Unterrichte, wie ein Advokat.

Abg. Dr. Kraft: Ich habe nur Ihre Worte zitiert, nach dem Stenogramm.

Unterrichtsminister Stephan Radic: Die Einsicht ist mehr wert als das Stenogramm.

Abg. Dr. Kraft: Unser Volk sieht den Wert der Staatssprache ein, aber auf die Weise, wie sie jetzt unterrichtet wird, kann nur erreicht werden, daß die Kinder weder die Mutter- noch die Staatssprache können. Davon hat weder der Staat noch das Volk einen Nutzen.

Der Unterrichtsminister hat die Forderung daß die Deutschen dieses Staates die kulturelle Selbstverwaltung, wie sie die Serben in Ungarn hatten, eine irrealer genannt.

Abg. Dr. Radonic (Rad.): Wenn Sie glauben, daß Sie sie bekommen, so täuschen Sie sich.

Abg. Dr. Kraft: Sie ist aber nicht so unreal. Die Minderheiten aus ganz Europa, die im Oktober des Vorjahres in Genf auf dem ersten Minderheitenkongreß vertreten waren, und zwar Vertreter von 30 Millionen Menschen, die 16 verschiedenen Staaten und 12 Minderheitengruppen angehören, haben gefunden, daß die kulturelle Selbstverwaltung der Minderheiten das einzige Mittel ist, die Minderheitenfrage dauernd und entgeltlich zu lösen. (Lärm und Widerspruch bei der Radikalen). Der Unterrichtsminister hat in Subotica gesagt, daß man sogar über die Minderheitenschutzverträge hinausgehen und weitgehend den Minderheiten viel mehr geben werde, als die Verträge vorsehen, aber die Minderheiten müßten solange warten, bis dem Staate keine Gefahr von dem unruhigen Italien mehr drohe. In welcher Verbindung steht aber unsere Minderheit mit Italien und warum sollen wir deswegen in einer unmöglichen Lage gehalten werden?

Unterrichtsminister Stephan Radic: Jetzt sehe ich erst, daß Pribicevic recht hatte, wenn er mit Ihnen so verfahren ist.

Abg. Dr. Kraft: Wir fordern in der Wojwodina nur dieselben Rechte, wie sie die dortige serbische Bevölkerung hatte, da dieses Gebiet von den Türken auch mit deutschem Blute befreit wurde. Die bürgerliche Freiheit und die europäische Kultur erfordern es, daß die Eltern wenigstens soviel Rechte über ihre Kinder haben, daß sie ihre völkische Zugehörigkeit und Religion bestimmen dürfen. Nur dieser Grundsatz entspricht unserer demokratischen und liberalen Zeit. Die Lage der Slowenen in Kärnten ist nach dem, was ich von guten Kennern der dortigen Verhältnisse wisse, nicht so, wie sie Pribicevic aufgezeigt hat. Es gibt dort zwar utraquistische Schulen (Schulen mit zwei Unterrichtssprachen), aber die Slowenen haben auch ihre slowenischen Schulen, wenn sie solche wollen. Das ist allerdings nicht genug, man muß ihnen die volle kulturelle Selbsterhaltung gewähren. Die Deutschen unseres Staates haben aber überhaupt nie, auch nicht in Kroatien und Slawonien, andere als utraquistische Schulen gehabt. Man muß die Verhältnisse hier und dort prüfen. Die Vertreter der deutschen Minderheit in unserem Staate haben sich mit denen der anderen Staaten auch dahin verständigt, gemeinsame Schritte zur Lösung dieser Frage zu unternehmen, und der Politische und wirtschaftliche Verein der Deutschen in Slowenien hat bereits eine Angabe an die Kärntner Landesregierung gemacht, in der er für die dortigen Slowenen die kulturelle Selbstverwaltung fordert. Es muß überhaupt eine Equete die Lage der Minderheiten bei uns und in den angrenzenden Staaten prüfen. Wenn dies nicht hilft, muß sich die deutsche Minderheit ein anderes Forum suchen, um die Minderheiten aus ihrer jetzigen Lage herauszuführen.

## Eine Mustersammlung.

Am 5. März hielt Abg. Dr. Moser zum Budget des Innenministeriums eine große, mit schlagenden Beweisen belegte Rede über die politischen Verhältnisse, unter denen die Minderheiten in der Wojwodina zu leben haben. Ihr Eindruck im Hause war so stark, daß die anwesenden radikalen Abgeordneten und selbst der Innenminister kein Wort des Einwandes finden konnten. Im nachfolgenden drucken wir einen kleinen Auszug aus dieser Rede dem „Deutschen Volksblatt“ in Novisad nach. Unter vielem anderem erklärte Abg. Dr. Moser:

Ebenso wurde dem Innenministerium eine Anzeige gegen den Notar von Hensfeld Milos Tatarov erstattet, der sich auch unzählige Gewaltakte und Mißhandlungen hat zuschulden kommen lassen. Trotzdem er vom Komiteeverwaltungsausschusse am 5. April

1925 wegen seines standalösen Benehmens entbunden wurde, wurde diese Entscheidung über Einschreiten der bekannten „radikalen Liga“ telegraphisch aufgehoben und der Notar — sitzt noch heute in Hensfeld.

Gegen den Bezirksvorsteher Gjorkic, der sich ebenfalls strafbare Taten zuschulden kommen ließ, wurden ebenfalls Anzeigen erstattet. Er hat in der Gemeinde Lazarfeld, dieser am meisten heimgesuchten Gemeinde unter allen unseren Gemeinden, 18.000 Dinar an gesetzwidrigen Gebühren einheben lassen und für einen Freund die Bezahlung von 3500 Dinar erzwungen. In Banatski Despotovac beging er einen ähnlichen Mißbrauch. Dort zwang der Gemeindevorsteher Kostja Blatanov dem Gemeindevorsteher 10.000 Dinar für die Revision der Gemeindefassbücher ab, die eine Person in Großbeschlere durchführte.

Im Bezirke Kula hat der zweite Stuhlrichter, der Russe Cudrovski, der in der ganzen Batschka satzfam bekannt ist, Verwaltungsmethoden eingeführt, wie sie in der schwersten Reaktionszeit in Rußland nicht ärger sein konnten. Er erteilte selbst Polizeiorganen den Befehl, unschuldige Leute zu mißhandeln und durchzuprüfeln.

In Syrmien gibt es einen Obergespan, der sich schon mehrere Monate hindurch der Durchführung der Verordnung des Unterrichtsministeriums betreffend die Eröffnung von Parallelklassen widersetzt und sie nicht durchführt. Der Bezirksvorsteher von Senta ist, wie die Zeitungen berichten, ein Verbrecher, der wegen Unterschlagung und Erpressung schon auf mehrere Jahre Kerker verurteilt und von Sarajewo nach Senta versetzt wurde. Auch dort hat er sich während seines kurzen Aufenthaltes mehrere Amtsmißbräuche schuldig gemacht.

Im November 1925 veranstalteten die Katholiken der Gemeinde Sarian im Bezirke Alibunar am Tage der Kirchweih eine Tanzunterhaltung in einem Privathause. Für die Bewilligung durch den Gemeindevorsteher Beselinovic mußten sie aber, obwohl eine solche nicht notwendig ist, für das radikale Heim 500 Dinar spenden, worauf sie die Bewilligung erhielten.

In anderen Orten haben die Noäre den Bauern die Bewilligung zum Tabakanbau verweigert, solange sie nicht den Beitrag für das radikale Heim leisteten oder sie gaben ihnen keine Viehpässe, keine Tanzbewilligungen usw., bevor sie diesen Beitrag erlegten. So geschah es in Ernesthausen, Lazarfeld, Kallisch, Subisava, Neusutol usw.

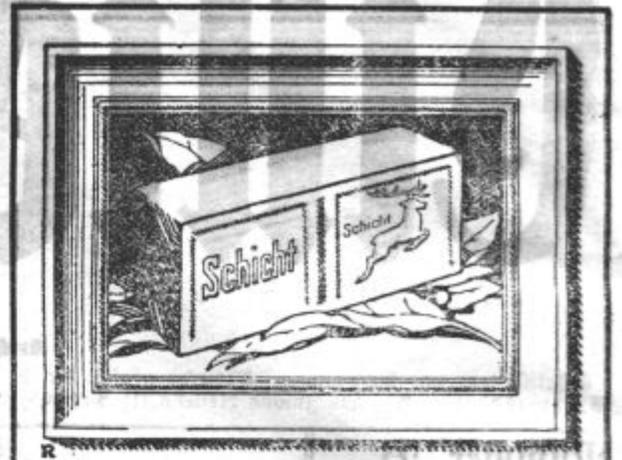
Eine ähnliche Aktion führte der Bezirksvorsteher von Großbeschlere Cotic, der für seinen Bezirk einen Tribut von 100.000 Dinar für die Rettung der radikalen „Zastava“ in Neusatz ausschrieb und den Gemeindevorstären anordnete, dieses Geld in einigen Tagen aufzutreiben.

Im Dorfe Ramoral, Bezirk Rovin, haust noch aus der Zeit vor den Wahlen eine Bande von sogenannten Celnici, von denen jeder 13 Joch Gemeindefeld zur Nutzung hat. Die sogenannten Celnici haben Tag für Tag anständigen Leute überfallen, Unruhe gestiftet, Prügeleien in Gasthäusern provoziert und Tanzunterhaltungen gestört, Männer und Frauen geprügelt und ihnen oft schwere körperliche Verletzungen zugefügt. Das qualte Volk hat von allen zuständigen Behörden wiederholt Abhilfe verlangt, ohne daß etwas geschah. Als alles nichts half, griffen die Leute zur Selbsthilfe und wehrten sich bei dem letzten Ueberfalle der Celnici auf eine Weise, daß diese schlecht davonkamen. Die Bevölkerung mußte sich also selbst schützen, da dies die behördliche Macht nicht tat und diese dort nicht besteht.

Viele deutsche Ortschaften leben in einem förmlichen Ausnahmezustande, unter einem ständigen Drucke. Jeder Schritt ihrer Bürger wird bespioniert, jeder Besuch ausgeforscht, die Post geöffnet usw. Die Notäre und Schreiber sind dort nicht mehr Beamten, sondern Polizeigagenten. So ist es in Brigr. Sv. Ivan, Weproway, Cib, Filipovo, Nova Sajdobra, Bulin, Franzfeld, Pardauj und in anderen Ortschaften.

In Batschka wurden unlängst die Gemeindevahlen unter dem größten Terror mit Drohungen, Mißhandlungen und Verhaftungen von Bürgern durchgeführt. Die Wähler, die gesetzwidrig eingesperrt und später freigelassen wurden, mußten obendrein noch die Kosten ihres Unterhaltes während ihrer Haft tragen. Ist das nicht der größte Hohn?

Die Korruption der Beamten in der Wojwodina hat einen schrecklichen Umfang angenommen. Trotz der Anzeigen von solchen korrumpierten Beamten werden diese in ihren Stellen belassen, so daß sie die Anzeigen nach Belieben schikanieren können. Im Dorfe Hetin hat der Bezirksvorsteher 5000 Dinar im geschlossenen Umschlage erhalten; die Gendar-



## Das Vorbild aller Seifen

ist Schicht-Seife Marke Hirsch.

Seit Jahrzehnten bemühen sich alle Seifenerzeuger, Schicht-Seife an Güte zu erreichen.

Will ein Erzeuger oder Händler seine Seife ganz besonders loben, so preist er sie an als „So gut wie echte Schicht-Seife“. Was Sie brauchen, ist aber nicht das: „so gut als“, sondern Sie brauchen das Beste:

## Schicht - Seife

die nur echt ist mit

Marke Hirsch.

merie in Tobarisvo speert Leute aus den umliegenden Gemeinden ein und läßt sie erst frei, wenn deren Angehörige einige hundert Dinar als Lösegeld erlegt haben, worauf für die Verhafteten keine Schuld mehr besteht.

## Politische Rundschau.

### Inland.

Unter Ungarn gab es eine bessere Verwaltung!

Am 6. März hielt der selbständige Demokrat Dr. Dusan Boskovic zum Budget des Innenministeriums eine Rede, in deren Verlauf er die Behauptung aufstellte, daß es in der Wojwodina unter Ungarn solche Beispiele schlechter Verwaltung nicht gab wie heute und daß die seinerzeitige ungarische Verwaltung besser war als die heutige serbische. Diese Erklärung erregte unter den radikalen Abgeordneten einen Sturm der Empörung und die Obmann verlangte, daß Abg. Boskovic zur Strafe von drei Parlamentsitzungen ausgeschlossen werde. Nach einer entsprechenden Erklärung des zu maßregelnden Abgeordneten wurde indessen das peinliche Inzident beigelegt.

Auch die Deutschen haben das Recht zu leben!

Am 8. März erklärte der liberale Abgeordnete Smodesj in der Nationalversammlung u. a. folgendes: Ein Vortredner hat uns schöne Sachen über die Verhältnisse in der Wojwodina erzählt. Zufällig war es ein Deutscher. Die Mehrheit wollte sich über ihn lustig machen. Aber die Frage ist, ob es wahr (!) ist, was er über die Verfolgungen und Verprügelungen erzählt hat. Wenn es wahr ist, dann ist das gegen jede Moral und wir müssen es vollkommen verurteilen. Denn auch die Deutschen haben ein Recht auf das Leben und auf staatsbürgerliche Rechte. Ich weiß genau, was die Deutschen mit den Kärntner Slowenen treiben; sie zündeten ihnen die Häuser an und vor Monaten starb der Geistliche Simpl als das Opfer eines deutschen Ueberfalles. In Oesterreich fand sich niemand, der das öffentlich verurteilt hätte. In Oesterreich gibt es die Volkswehr, bei uns die Ocjuna, die Srnao und die Freiwilligen. Wenn es das Ziel dieser Organisationen ist, ein anderes Volk zu verprügeln und die Regierung das zuläßt, dann ist es klar, daß diese Organisationen unter dem Schutz der Regierung und besonders des Innenministers leben. Abg. Moser hatte recht, daß er diese Dinge erzählte. Wir haben

genug Moral, solche Sachen zu verurteilen. Das mag man auch in Oesterreich hören und wissen, daß wir höher stehen als die Deutschen. — Ueber die Moral der Klerikalen wollen wir gewiß nicht streiten, aber wir finden es unmoralisch, die Verhältnisse in Kärnten so darzustellen, als ob dort die Slowenen ihres Lebens und ihrer Habe nicht sicher wären. Auf Kononikus Limpl ist vor Jahren ein Ueberfall verübt worden, der erwiefenermaßen mit Politik nichts zu schaffen hatte; dieser Geisliche ist nicht, wie es Abg. Smodej hinstellen möchte, als Opfer eines Ueberfalles gestorben, sondern eines natürlichen Todes. Was das Einäschern slowenischer Häuser anbelangt, ist kein konkreter Fall bekannt, auch dem Abg. Smodej nicht. Denn wäre auch nur ein einziger dergleichen Fall vorgekommen, so hätte er ihn doch in der Broschüre des Carinhiacus ganz bestimmt angeführt. Wenn Herr Smodej schon das Wort Moral in den Mund nahm, so hätte er seinen Parlamentskollegen erzählen müssen, daß es in Kärnten offizielle Besondere-Kommissionen für die slowenische Minderheit gibt und daß sich die Deutschen in Slowenien für die kulturelle Autonomie der Kärntner Slowenen exponiert haben, ohne daß die klerikale Presse diese wahrhaft moralische Tatsache auch nur der geringsten Beachtung gewürdigt hätte.

**Man versteht sie nicht!**

In seiner Rede führte Abgeordneter Smodej u. a. noch folgendes aus: Wenn wir fühlen, daß wir nicht ein Volk sind, dann sind wir nicht ein Volk. Wenigstens wir Slowenen müssen sagen, daß wir mit euch nicht ein Volk sind, denn so oft wir in dieser Skupščina Slowenisch reden, laßt ihr sofort hinaus, weil ihr sagt, daß ihr unsere Sprache nicht versteht.

**Ein Gebot der Menschlichkeit und des staatlichen Interesses.**

Der Abgeordnete der serbischen Landarbeiterpartei Herr Joca Jovanović, ehemals Gesandter in London und in Wien und gewesener Außenminister, nahm am 3. März zur Minderheitenfrage folgendermaßen Stellung: Die Nationalversammlung hat gestern aus dem Munde des Obmannes des deutschen Abgeordnetenklubs gehört, wie die Lage der Minderheiten im Staate ist. Ich muß — nicht als Vertreter einer Partei, sondern als Vertreter der Interessen des Staates — die Regierung darauf aufmerksam machen, daß sie den Minderheiten die durch die Verfassung und die internationalen Verträge gewährleisteten Rechte, wie sie (auch die Gebote der Menschlichkeit) erfordern, im vollen Umfange gewähre. Sie darf nicht warten, bis sie von außen her dazu gezwungen wird. Es ist klar, daß Deutschland nach seinem Eintritt in den Völkerbund als erste Frage die der Minderheiten aufwerfen wird und unsere Regierung hat bisher nichts zu ihrer Lösung getan.

**Sein wahres Gesicht.**

Das führende Organ unserer Minderheit, das „Deutsche Volksblatt“ in Novisad, schreibt am 7. März an leitender Stelle u. a. folgendes: Unterrichtsminister Stephan Radic hat zwar, wir leugnen es nicht, außerhalb des Parlaments bei wiederholten Gelegenheiten den nationalen Minderheiten im Staate schöne Versprechungen gemacht. Er hat in Subotica verkündet, daß die andersnationalen Staatsbürger in Südslawien mehr Rechte und Begünstigungen erhalten sollen, als sie nach der Verfassung und den internationalen Verträgen beanspruchen können, und er hat insbesondere den braven deutschen Wählern ein Paradies auf Erden vorgegaukelt. Als er aber in seiner Eigenschaft als Minister zum erstenmale in die Lage versetzt wurde, im Parlamente anlässlich der Aussprache über die Regelung der Minderheitenfrage seine gleichenden Worte wahr zu machen, da deutete er an, daß er über die Gewährung von Volksschulen nicht hinausgehen und auch diese nur in beschränkten Grenzen im Sinne der Forderungen der nationalen Minderheiten ausgestalten könne. Und er erklärte, daß er sich bei der Durchführung der Minderheitenschutzverträge von der Rücksicht darauf werde leiten lassen, wie sich andere Staaten, die ebenfalls durch „papierene Vorschriften“ gebunden seien wie die Tschechoslowakei, und wie sich die Großmächte, die durch keine internationalen Verträge verpflichtet seien wie Italien, gegenüber den nationalen Minderheiten verhalten werden. Seinen Ausführungen setzte er im Laufe der weiteren Debatte mit dem Zwischenrufe die Krone auf, daß Svetozar Pribičević, der bekanntlich das Schulwesen der nichtslawischen Staatsbürger in brutalster Weise gedrosselt und vergewaltigt

hat, recht gehandelt habe und für die nationalen Minderheiten der beste Unterrichtsminister gewesen sei.

**Ausland.**

**Deutschlands „Nein!“**

Wie aus Genf berichtet wird, hat ein hoher deutscher Staatsmann erklärt, daß von deutscher Seite alle Vorschläge Chamberlains mit „Nein“ beantwortet wurden: „Wir konnten nichts anderes als „Nein!“ sagen, denn wir haben ja diese ganze fürchterliche Lage nicht herbeigeführt.“

**Dramatische Spannung in Genf.**

Ein höherer Funktionär des Völkerbundes erklärte: „Im Völkerbund herrscht nahezu Einstimmigkeit darüber, daß die Abmachungen, die mit Deutschland in Locarno getroffen wurden, gehalten werden müssen. Darum hängt es allein von Deutschland ab, ob die Forderungen der anderen Mächte befriedigt werden können. Bleibt Deutschland bei seinem Nein, so wird man die Konsequenzen in Kauf nehmen müssen. Diese werden möglicherweise sein: Austritt Spaniens aus dem Völkerbund, politische Krise in Polen, Schwächung der Stellung Chamberlains in England, Verstärkung der Opposition gegen den Locarnovertrag in Frankreich. Aber trotz dieser Folgen ist es sicher, daß Deutschland, auch wenn es gar keine Zugeständnisse macht, in den Völkerbund aufgenommen und einen ständigen Ratssitz erhalten wird.“ Am 11. März nahm die Kommission für die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund auf einer kurzen Sitzung, die nur 16 Minuten dauerte, den vom Unterausschuß vorgelegten Bericht über die Aufnahme Deutschlands ohne Debatte einstimmig an. Zum Berichterstatter vor der Plenarversammlung des Völkerbundes wurde der Präsident dieser Kommission, Chamberlain, bestimmt. In Genf glaubt man, daß die gegenwärtige ungewisse Situation anwähren wird bis zum Augenblicke, wo der Ausbruch einer schweren Krise die Parteien zwingen wird, über die Folgen ihrer Hartnäckigkeit nachzudenken. Man hofft, daß das Ansehen und die Geschicklichkeit Briand's die notwendige Einstimmigkeit herbeiführen werde.

**Die römischen Verhandlungen nicht gegen Oesterreich.**

Am 10. März besuchte in Genf der österreichische Bundeskanzler Dr. Kamel den jugoslawischen Außenminister Dr. Nincić, welcher letzterer ihm die Versicherung gab, daß die Verhandlungen in Rom nur die Probleme an der Adria und am Balkan berührt haben und daß keine Rede von irgendeinem Vertrage gegen Oesterreich gewesen sei. Dr. Nincić stellte alle Gerüchte über einen österreichfeindlichen Pakt entschieden in Abrede.

**Balkanpakt in Sicht.**

Im Außenministerium in Beograd ist am 10. März ein Telegramm eingelaufen, wonach in Genf eine Konferenz der Außenminister Jugoslawiens und Griechenlands stattgefunden habe, auf welcher die völlige Uebereinstimmung der beiden befreundeten Staaten in Hauptfragen der Politik auf dem Balkan und im übrigen Europa festgestellt wurde. Da die allgemeine Politik der beiden Länder darauf hinausgeht, ein freundschaftliches Verhältnis mit allen Staaten aufrechtzuerhalten, sei klar, daß die Verhandlungen in Rom im Einklang mit den Bestrebungen der jugoslawischen und griechischen Regierung nach Abschließung eines Balkanpaktes gestanden seien, der im Geiste des Vertrages von Locarno geschlossen werden soll.

**Aus Stadt und Land.**

**Enquete für die Regulierung der Sann.** Die großen Ueberschwemmungen der letzten Jahre sind der beste Beweis dafür, daß die Regulierung der Sann und ihrer Zuwässer eine der dringendsten und unaufschiebbarsten Aufgaben der öffentlichen Verwaltung ist. Um für diese Frage alle maßgebenden Faktoren und auch die weitere Öffentlichkeit zu interessieren, hat der Bürgermeister der Stadt Celje Herr Dr. Prašovec für Montag, den 15. März, 3 Uhr nachmittags, eine Enquete für die Sannregulierung im Sitzungssaale des Stadtmagistrats einberufen. Zu dieser Besprechung wurden außer dem Herrn Obergespan Dr. Pirkmajer die Fachleute der Behörden, Vertreter der Bezirke usw., sowie der Presse eingeladen.

**Die Geschäfte in Celje** können laut Beschluß des Handelsvereins am Josefstag, 19. März, bis 12 Uhr mittags geöffnet sein. Das Aufmachen ist

jedoch für die Kaufleute nicht obligat, es bleibt dem Belieben der einzelnen Geschäftszweige überlassen.

**Die Bilderausstellung** der heimischen Künstler Mobic-Milavec hat mit einem schönen Erfolge abgeschlossen, der allerdings mehr moralischer als materieller Natur war. Besonders groß war das Interesse der hiesigen serbischen Kolonie, die durch vollzähligen Besuch den Bestrebungen der jungen slowenischen Künstler ihr warmes Interesse bekundete. Sonst ließ der Besuch leider zu wünschen übrig, da sich bei uns die Gewohnheit eingensistet hat, jede Erscheinung des öffentlichen Lebens — und sei es auch auf dem Gebiet partelloser Kunst — durch die Brille engherziger und unduldsamer Parteilpolitik zu betrachten.

**Evangelische Gemeinde.** Sonntag, den 14. März, findet im Gemeindefaale um 10 Uhr der Gemeindegottesdienst, um 11 Uhr der Jugendgottesdienst, um 6 Uhr abends ein Märchenabend für die Kleinsten statt. — Mittwoch, den 17., abends 8 Uhr Bibelstunde. — Donnerstag, den 18., abends 8 Uhr, wird die diesjährige Gemeindeversammlung abgehalten (Neuwahl des Presbyteriums).

**Vom Geschworenengericht in Celje.** Freitag fand in Celje die Schwurgerichtsverhandlung gegen den Besitzer Fran Jezovnik aus Betruik wegen eines Mordes statt, den er vor 16 Jahren begangen hatte. Am 29. November 1909 wurde nämlich die Auszüglerin Anna Klakočar am Fensterkreuz ihres Auszugszimmers im Hause des Jezovnik hängend aufgefunden. Obwohl man den Jezovnik schon damals im Verdacht hatte, die alte Frau ermordet zu haben, konnte man ihm nichts anhaben, weil er teils sein Alibi nachweisen konnte, teils weil das Zimmer von innen versperrt war. Vor einiger Zeit nun machte die Frau des Angeklagten die Anzeige bei Gericht, daß die Klakočar nicht Selbstmord begangen hatte, sondern von ihrem Mann ermordet worden war. Zu dieser Anzeige wurde die Frau durch die Drohungen des Mannes, er werde auch sie umbringen und das Haus anzünden, veranlaßt. Den Anschein, daß das Zimmer von innen verschlossen worden sei und also Selbstmord der Inwohnerin vorliegen müsse, hatte Jezovnik dadurch erzielt, daß er zwei Schlüssel hatte, von denen er einen von innen leicht ins Schloß steckte und dann von außen zusperrete. Mittels eines daran befestigten Zwirns zog er hierauf den inneren Schlüssel ganz ins Schloß. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage auf Mordmord mit 8 gegen 4 Stimmen, worauf der Angeklagte zum Tode durch den Strang verurteilt wurde. — Die Verhandlung gegen den 41-jährigen Franz Rene, Besitzer in Pirsenbreg und früheren Gerenten der Bezirksvertretung Brežice, dauerte am vorigen Freitag den ganzen Tag bis 10 Uhr abends an. Rene, welcher der Unterschlagung von 163.000 Dinar zum Schaden der Bezirksvertretung Brežice angeklagt war, bekannte die Veruntreuung bis 45.000 Dinar ein, bezüglich des Restes behauptete er, daß er wahrscheinlich infolge von irtümlichen Eintragungen entstanden sei. Trotzdem die Verhandlung erwies, daß Rene eine äußerst schleuderhafte Buchführung — er rabierte in den Büchern und riß Blätter heraus — geführt hatte, wurde seine Schuld von den Geschworenen mit 7 gegen 5 Stimmen verneint, worauf er freigesprochen wurde. Rene hatte sich auf „Nervosität“ ausgerebet. Mit diesem Falle wurde die Frühjahrsgeschworenengerichtsperiode in Celje geschlossen.

**Der Verein der Hausbesitzer von Celje und Umgebung** wird am Samstag, den 13. März 1926, um 8 Uhr abends im Hotel „Post“ seine ordentliche Generalversammlung mit folgender Tagesordnung abhalten: 1. Bericht über die Tätigkeit und Kassagebarung; 2. Wahlen; 3. Vorträge; 4. Allfälliges. Die Mitglieder werden eingeladen, sich zu dieser Versammlung vollzählig einzufinden. Bemerkenswert ist noch, daß der Vorsitzende des Landesverbandes der Hausbesitzer Herr J. Frühlich aus Ljubljana über die Tätigkeit des Verbandes, sowie über den Stand der Wohnungs- und Steuerangelegenheiten berichten wird. Der Ausschuß.

**Ueber die Tätigkeit der Ministerialkommission,** welche dieser Tage die Verhältnisse in der Trißailer Kohlenwerksgesellschaft im Zusammenhang mit den Arbeiterentlassungen zu untersuchen hatte, scheint man in Slowenien nicht sehr besorgt zu sein. Wenigstens schreibt der Ljubljanaer „Zitro“: Einen so schlechten Eindruck, wie die Ministerialkommission aus Prograd bei unseren Bergleuten machte, hat noch keine Kommission gemacht, die jemals in Trbovlje weilte. Die Ministerialkommission, die sich sowohl in Trbovlje als in Ljubljana durch ihre höchst sonderbaren Erklärungen ausgezeichnet hat, stellte schon in Ljubljana fest, daß sie die Büche

der Cillier Kohlenwerksgesellschaft durchgesehen und gefunden habe, daß alles stimmt. Alles andere gehe sie nichts an. Die Vertreter der II. Berggruppe schauten ziemlich verwundert drein, als sie das hörten. Die Vertreter der Bergarbeiter sagen, daß sie das Unrecht, das ihnen die Cillier Kohlenwerksgesellschaft, wo das ausländische Kapital überwiege, zufüge, schließlich zur Kenntnis nehmen. Aber jeder vernünftige Mensch müsse einsehen, daß mehrere Hundert Familien, deren Väter arbeitslos sind, ohne Arbeit nicht leben können und daß sie aus Erbohlje auswandern müssen. Wo aber auswandern, wenn man auf allen Ecken und Enden Schulden hat! — Daß die Lage der infolge der Wirtschaftskrise arbeitslos gewordenen Arbeiter bei uns in Slowenien außerordentlich bedauerndwert ist, darüber besteht gar kein Zweifel, daß sich diese Krise, die in anderen Ländern schon längst besteht, man denke an die Millionen von Arbeitslosen in England, an die Arbeitslosen in Deutschland und in Oesterreich, und ihre Folgen noch vertiefen werden. Wenn daher heute slowenische Blätter glauben, sie könnten dem bei uns erst beginnenden Problem der Arbeitslosigkeit, mit Forderungen gegen die Arbeitsgeber beikommen und diese gewissermaßen zwingen, die Arbeiter nicht zu entlassen, so ist das nichts als wirtschaftliche Nivität. Sie sollten ihre Tinte lieber zu dem Zwecke verspritzen, daß endlich eine staatliche Arbeitslosenunterstützung geschaffen werde. Denn das allein kann jene vorläufige Abhilfe bringen, um die unser Staat schließlich ja doch nicht herumkommen wird, genau so wenig wie England, Deutschland, das kleine Oesterreich und alle übrigen westlichen Staaten darum herumkommen. Das Schicksal gegen die Firmen, die bestimmt nicht zu ihrem Vergnügen Arbeiter entlassen, ist keinen Pfifferling wert. Man schreit, wie das bei uns so ziemlich immer der Fall ist, auch da an die unrichtigen Adressen.

**Ueber die unhaltbaren Verhältnisse beim Kreisbergamt in Celje** hat die Stadtgemeinde eine Denkschrift verfaßt und sie an das Bergbauministerium in Beograd eingeschickt. Wir entnehmen ihrem Inhalt nachfolgendes: Beim Kreisbergamt in Celje gab es in früheren Zeiten 4 Konzeptbeamten. Nach der Befreiung waren eine Zeitlang zwei, der Oberbergat Franz Lipold und der Ingenieur McCail, später der Rat Lipold allein, und noch dieser wurde im Jahr 1924 in das Ministerium berufen, ohne daß ein Nachfolger ernannt worden wäre. Es ist jetzt soweit gekommen, daß es bei dem Cillier Kreisbergamt keinen Konzeptbeamten gibt, trotzdem dieses Amt den größten Teil des Bergbauwesens in Jugoslawien umfaßt, besonders das Bergwerk in Erbohlje. In das Amt kommt nur einmal wöchentlich der Konzeptbeamte Jng. Pehani aus Ljubljana. Es ereignet sich unzählige Male, daß die Parteien ohne Resultat ankommen und weggehen, weil sie den Konzeptbeamten nicht im Amt finden. Ist das peinlich für die Parteien, sind solche Verhältnisse auch keine Ehre für den Staat. Ferner verlauten sogar Stimmen, daß die Staatsverwaltung die Bergschule in Celje auflassen oder sie nach Posnien oder anderswohin übertragen will. Wenn dort eine Bergschule auch notwendig ist, so mag man eine errichten; es wäre aber Selbstmord, wenn diese so schäda sich entwickelnde Schule, die gerade hier in Slowenien, wo das Bergwesen am entwickeltsten ist, dringend notwendig ist, aufgehoben und auf diese Weise unseren Gebieten wieder ein neuer Schlag zugefügt würde. Anstatt daß wir Fortschritte machen, würden wir in dieser Beziehung zurückgehen.

**Die Unterbringungsverhältnisse des Gerichtes in Celje** legte dieser Tage der slowenische Abgeordnete Dr. Pivko in seiner Rede zum Budget des Justizministeriums folgendermaßen dar: „Das Gerichtsgebäude in Celje befindet sich in einem derartig verordneten Zustand, daß das Gericht ausfließen mußte und sich jetzt in einem Privatgebäude befindet. Soviel mir bekannt ist, wurde ihm auch dort schon gekündigt und es muß heuer ausziehen. Ich weiß nicht, wohin man es übertragen wird. Soll es vielleicht in Baracken untergebracht werden? Im Budget sehen wir keine Möglichkeit, das alte Gebäude zu reparieren. Zu diesem Zwecke war in dem Voranschlag als erste Rate 1 Million Dinar von den erforderlichen 2 Millionen eingestellt worden, jetzt aber ist nichts im Budget. Der Staat hat in Celje nicht einmal Baracken, wo man das Gericht unterbringen könnte.“ Ueber die Lage der Gerichtsbeamten ließ sich der Redner folgendermaßen aus: Die einstige Rechtsolidität kann nicht auf derselben Höhe erhalten werden, wenn das Justizministerium erlaubt, daß im Budget alljährlich Personalreduzierungen vorgenommen werden, und wenn nicht ge-

nügend Rücksicht darauf genommen wird, daß die Richter und das Gerichtspersonal materiell gesichert werden. In dieser Beziehung war es bei uns immer verhältnismäßig ziemlich gut. Aber in der letzten Zeit merkt sich bei uns die allgemeine wirtschaftliche Krise und es ist mir ein trauriger Fall in Celje bekannt, wo sich ein Angestellter der Gerichtskanzlei im Namen des finanziell schlecht situierten Personals an die Öffentlichkeit mit der Bitte um Hilfe wandte. Das ist bezeichnend für die heutige Not der Gerichtsangestellten. Selbstverständlich wurde der betreffende Beamte mit einer Rüge bestraft und der Staatsrat machte ihm noch Abzüge von seinem Gehalt. Wenn sich die Angestellten mit der Bitte um Hilfe an die Öffentlichkeit wenden, wohin kommen dann die Autorität und das Ansehen der Staatsverwaltung? In diesem Fall sehen wir aber auch, daß der erwähnte Angestellte nicht gewohnt war, heimlich zu nehmen. Das ist noch gut. Aber gestraft mußte er werden.

**Freie Wohnungen.** Das Wohnungsgericht in Celje verlaubt nachfolgende freie Wohnungen: 1 Zimmer, Nebenübung der Küche, ebenerdig, Smol Joan, Lofarje 15; 2 Zimmer, 1 Küche, Bas Meta, Asterčeva ul. 4; 4 Zimmer, 1 Küche, 1 Geschäftszimmer, 1 Badezimmer, Brejška Katharina, Trubarjeva ul. 3; 2 Zimmer, Vorzimmer, B. I. Friederike, Breščnova ul. 4; 2 Zimmer, 1 Küche, Dobovčnik Franz, Gosposka ul. 15; 1 Zimmer mit Sparherd, Kren Stefan, Sp. Hudinja 23; 1 Zimmer, 1 Küche, Cizj Anton, Megojnice 61 b; 2 Zimmer, 1 Küche, Pec c Jakob, Sv. Lovrenc Proj. 95; 2 Zimmer, 1 Küche, Banovč: Maria, Trnovlje 119; 1 Zimmer, 1 Küche, Avguštin Vinko, Polule 4; 1 Zimmer, Peer Maria, Kresnite (Store); 1 Zimmer, 1 Küche, M. h. Josef, Zalc trg 29; 1 Zimmer ohne Sparherd, Beternik Franja, Zilec trg 102; 1 Zimmer, 1 Küche, Seebacher Jd., Gaberje 4; 2 Zimmer, 1 Küche, Cerenjak Franz, Arclin, Gemeinde Stojjovak, Nr. 4; 1 Zimmer, 1 Küche, Senčar Mathias, Gaberje 45; 1 Zimmer ohne Sparherd, ebenerdig, Senčar Mathias, Gaberje 45; 1 Zimmer mit Sparherd, ebenerdig, Senčar Mathias, Gaberje 45. Die Gesuche sind mit 16. März, 12 Uhr mittags, beim Wohnungsgericht in Celje einzureichen.

**Hundekontumaz in Celje.** Der Stadtmagistrat Cizj verlaubt am 11. März einen Erlass, demzufolge über das Gebiet der Stadt Celje die Hundekontumaz verhängt erscheint. Alle Hunde, die nicht als Wächter bei den Häusern angeleitet sind, müssen mit einem starken Maulkorb versehen sein oder von erwachsenen Personen an der Leine geführt werden. Ferner ist es verboten, während der Zeit der Kontumaz ohne Bewilligung des Magistrats Hunde in andere Orte zu bringen, die nicht kontumaziert sind. Die Hunde dürfen auch nicht in öffentliche Lokale, Gasthäuser, Wäber usw. mitgenommen werden. Der Wäbermeister hat den Auftrag, alle nicht genügend gesicherten Hunde und ebenso frei herumlaufende Katzen zu fangen und zu vernichten.

**Eine Protestversammlung der Haus- und Grundbesitzer aus Soštanj und Umgebung** gegen die zu hohen Steuern in Slowenien findet am Sonntag, dem 14. März, um 9 Uhr vormittags im Hotel „Jugoslawija“ in Soštanj statt.

**Herabsetzung der Postgebühren.** Wie aus Beograd berichtet wird, will das Postministerium am 1. April eine beträchtliche Herabsetzung aller Post-, Telephon- und Telegraphengebühren vornehmen. Die diesbezügliche Durchführungsverordnung soll dieser Tage dem Ministerrat zur Genehmigung vorgelegt werden. — Hoffentlich ergeht es dieser angeforderten Herabsetzung nicht so wie den „herabgesetzten“ Eisenbahntarifen. In diesem Fall hätte man freilich den Trost, daß die Herabsetzung ja am 1. April erfolgen soll. Was aber für diesen Tag angesagt wird, braucht bekanntlich nicht wahr zu sein, wie könnte man sonst jemand in den April schicken?

**Vorsicht bei Annahme von 100-Dinarnoten!** In Slowenien sind Betrüger aufgetaucht, welche an Stelle von 100 Dinarbanknoten die alten serbischen 20-Dinarnoten verbreiten. Da diese den 100 Dinarnoten sehr ähnlich sind, ist bei der Annahme von solchen Geldstücken Vorsicht am Plage.

**Das älteste slowenische Blatt,** der in Maribor erscheinende und der klerikalen Partei gehörige „Slovenski Gospodar“ beging dieser Tage sein 60-jähriges Bestandesjubiläum. Die in allen Blättern verbreitete Nachricht, daß das andere klerikale Blatt in der Steiermark, die Marburger „Nasa Stroža“, infolge Selbstaufopferung einfließen werde, entspricht angeblich nicht der Wahrheit. Die „Stroža“ selbst droht im Gegenteil mit ihrem täglichen Er-

scheinen und meint, daß sich der demokratische „Lavor“ die Nachricht von der baldigen Einstellung als frommen Wunsch aus den Fingern gezogen habe.

**Von einer Skandalzene auf dem Hauptzollamt in Ljubljana,** deren betäubliches Objekt ein slowenischer Freiwilliger und Nationalist wurde, erzählt der Ljubljanaer „Jutro“, indem er schreibt: Nach einer Stunde fragte er den Ingenieur, wann er seinen Akt bekommen könne. Diese unschuldige Frage regte den Jng. Todorović so auf, daß er ihn antwortete: „March hinaus!“ Die Partei machte ihn darauf mit aller Höflichkeit auf die überall üblichen und anerkannten Methoden für den Umgang mit Parteien aufmerksam, die sogar bei den Anwaltens schon eingeführt seien. Für den Jng. Todorović besaßen offenbar diese Prinzipien nicht. Er sprach wütend auf, packte die Partei mit beiden Händen an der Brust, schüttelte sie und warf sie dann durch die Tür, daß sie auf den Gang hinausflog. Herr Jng. Todorović war einer solchen Amtstätigkeit vielleicht anderswo gewohnt, bei uns wird und darf sich seine Praxis nicht einführen.

**Weinmarkt in Gornja Radgona.** Am 7. und 8. Februar fand in den Räumlichkeiten der hiesigen Polojilnica der erste Weinmarkt verbunden mit einer Weinkost statt. Bei zahlreicher Beteiligung des Publikums erfolgte der Vorsitzende Stellvertreter Herr Jakob Zmiljč die Ausstellung: es sprachen nach ihm als Vertreter des Obergespanns der Oberkellermeister Herr Sabavnik, hierauf im Namen des Bezirkshauptmanns der hiesige Bürgermeister Herr Dr. Bějko und der Vorsitzende des Kreisverbandes der jugoslawischen Weinbauern Herr Rošar. Der Erfolg war für die Aussteller nicht befriedigend zu nennen, da kaum 100 hl Wein verkauft wurden, wiewohl Käufer aus Untersteier, Krain, Obersteier und sogar aus Oesterreich anwesend waren. Der Markt diente hauptsächlich Informationszwecken und wir hoffen, auf diese Art unsere bekannten Produkte den Interessenten vorgeführt zu haben, um in Zukunft auf größere Kaufabschlüsse rechnen zu können.

**Die „Erfolge“** des slowenisch gewordenen Verschönerungsvereines in Maribor sind aus den slowenischen Blättern und aus den Sitzungen des Gemeinderates so satzbar bekannt, daß seine „Leistungen“ nicht neuerdings beschrieben zu werden brauchen. Troz alledem entblödet sich der Marburger Berichterstatter des „Jutro“ nicht, in seinem Berichte über die Versammlung des Verschönerungsvereines für die Magdalena-Vorstadt in Maribor nachfolgende niedliche Stelle niederzuschreiben: Aus den Berichten der Funktionäre entnahmen wir, daß die Bilanz der Vereinstätigkeit, welche der slowenische Ausschuss im ersten Jahre durchführte, überraschend erfolgreich war, trotzdem der Ausschuss die bösen Folgen alter Sünden, die noch aus den „deutschen“ Zeiten stammen, reparieren mußte und große Beschädigungen im Park und an seinen Einrichtungen angerichtet worden waren, wahrscheinlich aus nationaler Duldsamkeit. — Dazu sagen wir nur das eine: Macht euch doch nicht lächerlich! Wir wollen über die „Erfolge“ in zwei Jahren weiter sprechen!

**Beamtennot.** Das „Zigreber Tagblatt“ nimmt zu diesem Charakteristikum unserer Zeit in seiner Folge vom 4. März an leitender Stelle u. a. folgendermaßen Stellung: Die Kriegs- und Nachkriegsjahre haben den Staatsbeamten materiell und moralisch zugrunde gerichtet. Die Miswirtschaft der staatlichen Finanzverwaltung, die Gewissenlosigkeit der politischen Parteien, die zurückgebliebene Verwaltung Serbiens haben den Staatsbeamten dahin gebracht, wo er heute ist: parteipolitisch ausgebeutet, schlecht bezahlt, mit Mißbilligung diejenigen betrachtend, denen es gelang, durch unläutere Mittel Reichtum zu erwerben, leistet der heutige Staatsbeamte qualitativ und quantitativ Weniges und Schlechtes, während sein ehemaliges großes Ansehen fast verschwunden ist. Der Vorkriegsbeamte war vor allem ein Herr. Parteipolitisch durfte er sich zwar nicht betätigen, doch ging ihm dieser Mangel an Rechten weniger ab als der heutige Mangel an allem, was zu einer anständigen Lebensführung notwendig ist. Moralisch war er dem heutigen Staatsbeamten weit überlegen, materiell war er vollkommen sichergestellt. Er konnte seine kulturellen Bedürfnisse befriedigen: Konzerte und Theater besuchen, Bücher kaufen, Auslandsreisen unternehmen, standesgemäß wohnen, er konnte seinen Kindern eine vollständige Erziehung geben und besaß auch in dieser Hinsicht besondere Begünstigungen. Heute ist er verlottert und schäbig, ein wahres Abbild der staatlichen Verwaltung. Dieses geplagte Wesen wird nun noch zum

Ueberdruf sinnlos hin- und hergeschoben, transferiert, in den Ruhestand versetzt und wieder zur aktiven Dienstleistung herangezogen. Man berücksichtigt nicht, daß bei dem heute fast in allen Orten herrschenden Wohnungsmangel ein versetzter Beamter in seinem neuen Bestimmungsorte meist keine Wohnung finden kann, man kümmert sich auch gar nicht darum, ihm eine Wohnung zu verschaffen, man versetzt ihn einfach, auch wenn er dabei finanziell vollkommen zugrundegerichtet und sein Familienleben zerrüttet wird.

**Frecher Einbruch in das Gericht in Ptuj.** In der Nacht von Samstag auf Sonntag bemerkte ein diensthabender Wachmann in Ptuj, daß das Haupttor des Gerichtsgebäudes bloß angelehnt war. Ebenerdig befindet sich die Gerichtskasse, im ersten Stock aber das Steueramt. Als die beiden Polizeiorgane — der erstere hatte einen zweiten herbeigeholt — eben daran waren, das Terrain zu untersuchen, hörten sie von der Einlauffstelle her, wo sich auch die Gerichtskasse befindet, ein Geräusch, dem sie mit vorgehaltenen Revolvern nachgingen. Die Einbrecher — allen Anscheines nach deren zwei — hatten sich aber inzwischen durch das Fenster davon gemacht und waren im Dunkel der Straßen — aus Sparflamleuchtgründen brennen in Ptuj nach 1 Uhr nachts keine elektrischen Straßenlampen mehr — natürlich spurlos verschwunden. Man glaubt, daß ein Automobil auf die Einbrecher gewartet und sie raschestens entführt habe. Aus der sachmännisch aufgebrochenen Gerichtskasse hatten sie 20.000 Dinar mitgenommen, jedoch keine Zeit mehr gehabt, auch ihr Diebsgerät zu reiten. Es blieb zurück und erwischt sich eine neue Leberkassette mit dem allermodernsten Einbrecherinstrumentarium. Zuerst wollten die Diebe, wie die Spuren beweisen, die Kasse des Steueramts im ersten Stock aufknacken, aber die schweren Stahltüren gaben ihnen zuviel Arbeit, so daß sie vorher das leichtere Stück in der Gerichtskasse erledigten. Wären sie nicht gestört worden, so hätten sie im Steueramt eine Beute von 100.000 Dinar gemacht. Es ist interessant, daß sich in der letzten Zeit die Einbrüche in öffentliche Gebäude mehren, wie die Fälle in Ofjel und anderswo beweisen. Es dürfte eine wohlorganisierte, raffinierte Bande am Werke sein, deren pikante Spezialität darin besteht, vor allem Obergespansdütern, Bezirkshauptmannschaften und — Gerichten rächliche Besuche abzustatten. Eine besondere Frechheit, die im Hinblick auf das Gericht nicht ohne Humor ist, müssen die Gauner schon besitzen!

**Eine schreckliche Explosion** ereignete sich dieser Tage auf einer Straße in Prag, indem ein mit Handgranaten beladener Munitionswagen aus unbekannter Ursache in die Luft flog. Die Wirkung der Explosion war derart, daß einige Häuser zerstört und über 60 Personen verwundet wurden. Die beiden begleitenden Soldaten wurden in Stücke zerrissen.

**Schnelle Arbeit.** Der Ljubljanaer „Slovenec“ berichtet: Ein Marburger Professor hatte

seine Dokumente in der Universitätsbücherei in Wien in Verwahrung. Am 2. März schrieb er in einem rekommandierten Briefe nach Wien, man möge ihm das Reisezeugnis nach Maribor schicken. Am 4. März hatte er das verlangte Dokument schon in Händen. Wir loben eine ausländische Verwaltung nicht gern, dennoch kann sie der unseren zum Muster dienen.

**Täglicher jugoslawischer Unterricht** ist mit 1. März an allen Schulen der Venetia Giulia eingestellt worden. Der diesbezügliche Erlass hat unter der slawischen Bevölkerung große Erbitterung hervorgerufen, zumal er einen sonderbaren Kommentar zu den zur selben Zeit gepflogenen freundschaftlichen Besprechungen unseres Außenministers mit Mussolini darstellt.

**Das Urteil im Frankensälcherprozeß im Haag.** Der gegen die im Haag verhafteten Frankensälcher Oberst Jankovich, Marjovsich und Manlovich durchgeführte Prozeß endete mit der Verurteilung des Obersten Jankovich zu 9 Jahren und der beiden anderen Angeklagten zu 7 Jahren Zuchthaus. In der Verhandlung, die in deutscher Sprache durchgeführt wurde, erklärte Oberst Jankovich, daß es sich in der ungarischen Frankensälcherprozeß-Affäre nur darum gehandelt habe, die Tschechoslowakei anzugreifen. Der Richter erwiderte, er beschäftige sich nicht mit den angeblich patriotischen Beweggründen der Angeklagten. Tatsache sei, daß sie versucht hätten, Holländer zu betrügen, das heißt, Angehörige eines Landes, das nach dem Kriege die notleidenden ungarischen Kinder unterstützt habe. Bei der Verlesung des Urteils, welches das Höchstmaß der Strafe festsetzte, brachen die Angeklagten in Tränen aus. Jankovich erklärte, er habe nicht Holland schädigen wollen, sondern nur Frankreich und die Tschechoslowakei, welche er hasse. Er ziehe den Tod den neun Jahren Zuchthaus vor. Als einziger Entlastungszeuge war der österreichische General Grimm, der beim österreichischen Generalkonsulat in Rotterdam angestellt ist, für die Angeklagten eingetreten, indem er aus sagte, daß er Oberst Jankovich nur als Gentleman gekannt habe.

**Kleine Nachrichten aus Slowenien.** Am 5. d. M. erlitt Frau Schweder, Gastwirtin in der Ptujka cesta in Maribor eine Herzlähmung; die hierbei gerufene Rettungsabteilung konnte nunmehr den Tod feststellen. — Am 6. d. M. nachts kam es in der Bahnhofrestauration in Maribor zu einer Rauferei, wobei der 34-jährige Handelsangestellte Rudolf Skobar, wohnhaft in der Aljandrova cesta 156, infolge eines Säbelhiebes auf den Kopf eine Gehirnerschütterung erlitt; er mußte ins Allgemeine Krankenhaus überführt werden, wo er bald zu sich kam und dann selbst fort ging. — Am 4. März wurde der Besitzer Kanzler aus Hatbin bei Ptuj, als er auf dem Rade durch Dravška ulica in Ptuj fuhr, von einem Militärauto erfaßt und von Boden geschleubert; der Mann erlitt lebensgefährliche Verletzungen. — In Celje ist der staatliche Beschlagmeister Valentin Kobrun im Alter von 37 Jahren

gestorben. — Am Dienstag abends ist bei der 24-jährigen Maria Sila aus Gor. Breme während der Abendandacht in der Franziskanerkirche in Maribor religiöser Wahnsinn ausgebrochen. — Im Bergwerke Hudajama bei Laško stürzte der Arbeiter Dominik Bezobak in einen 20 Meter tiefen Schacht; er blieb auf der Stelle tot. — In Ljubljana ist Frau Luise Luchmann geb. Mallner im Alter von 80 Jahren gestorben. — Dieser Tage wurden im Magazin der Staatsmonopole in Ljubljana 4000 Stück Zigaretten, Marke „Karajorgje“, die eben erst in Verkehr gesetzt werden sollen, gekohlen; an ihrer Stelle fand der Verwalter einen Zettel, worauf geschrieben stand, daß sich Liebhaber von Zigaretten, die kein Geld haben, einige „kostenlose“ feine Zigaretten zur Probe angeeignet hätten. — Der Gendarmerteil von Rajhenburg ist es gelungen, den berüchtigten Unterkraimer Banditen Ivan Jete, der drei Raubüberfälle und 16 Einbrüche auf dem Gewissen hat, zu verhaften; der Mann verteidigte sich mit einem Revolver und einer W; mit ihm zugleich wurde auch seine Geliebte, ein 20 jähriges schönes Mädchen, dem Gericht in Ljubljana eingeliefert.

**Gegen Arteriosklerose** verordnen die Ärzte Radein er Wasser wegen des Jod- und Kieselsäuregehaltes. Wasser entgasen und schluckweise trinken!

**Mädchenheim „Heimgard“.** Hemit sei auf die Ankündigung in der heutigen Nummer unseres Blattes aufmerksam gemacht. Die Gattin des in Ljubljana bis zum Umzuge ansässigen alabemischen Malers Heinrich Wettag hat in ihrem Landhause in nächster Nähe des Döflachersees ein Mädchenheim gegründet, woselbst junge Mädchen von 15 Jahren aufwärts Anleitung zu allen häuslichen Arbeiten (Kochen, Wäschebehandlung, Weißnähen, Schneidern, Ausbessern und Aufbügeln von Herrenkleidern, Modistenarbeiten usw.) finden. Auf Wunsch erteilt Herr Wettag, der ein vorzüglicher Musiker ist, Unterricht in Musik, Malen und Kunstgeschichte. Eine reichhaltige Bücherei, Musikinstrumente, Notenmaterial, Kochkisten, Beck- und Sirochapparate, mehrere Nähmaschinen stehen zur Verfügung und in großen Umrisen werden die Mädchen auch mit der Nahrungsmittellehre (Nem- und Vitamintheorie, der „Chemie im Haushalte“ usw.) bekannt gemacht, lernen das Wichtigste über Kleinkinderpflege, eine erprobte häusliche Buchführung und werden über die Betätigung des guten Geschmacks im Alltagsleben unterrichtet. Da im Heime nicht mehr als 9 Mädchen aufgenommen werden, so ist ein trautes Familienleben gewährleistet. Die Lage von Heimgard, Gelegenheit zu Ausflügen, Schwimmbädern, Bootfahrten und Wintersport sind den jungen Mädchen im Entwicklungsalter äußerst zuträglich und das blühende Aussehen, die rührende Anhänglichkeit und die tüchtigen Kenntnisse der abgegangenen Zöglinge sind die beste Empfehlung für das Unternehmen. Der Eintritt neuer Zöglinge kann das ganze Jahr hindurch an jedem 1. und 15. Monatstage erfolgen.

## 11 Der Doppelgänger des Herrn Emil Schnepfe.

Roman von Karl Schüler.

Amerikanisches Copyright by Robert Dux in Stuttgart 1916.

Nur jetzt sollten sie ihn nicht fangen! Nur nicht abgeführt werden unter den Augen Ruths. Morgen — dann konnte er sich ja selbst der Polizei stellen, freiwillig.

Er riß sich zusammen.

Er schritt die mit Teppichen belegte Treppe weiter hinauf. Er zeigte sich ruhig wie immer. Keine Spur von den Aufregungen der letzten Minuten war ihm anzumerken.

Am anderen Ende des breiten Korridors, dort wo die Konferenzzimmer lagen, war ein Garderobezimmer.

Auf dieses schritt er zu.

Er konnte es nicht wagen, seinen eigenen Mantel und seinen eigenen Hut an der Garderobe zu holen, die unten neben dem Leerraum lag. Dort wäre er erkannt und verhaftet worden.

Er — er mußte sich den Mantel und den Hut eines der Herren ausborgen, die hier oben bei geschlossenen Türen ihre geschäftlichen Angelegenheiten berieten!

Freilich, das Ausborgen mußte ohne Wissen des Besitzers geschehen. Wie ein Valetotmarder mußte er vorgehen, frech und mit Sachkenntnis. Nur nicht einen Mantel wählen, der ihm nachher nicht paßte, auch keinen, der gleich an einem der ersten Riegel hing. Das konnte Verdacht erregen. Er wählte einen Pelzmantel. Einen großen, weiten kostbaren Pelz. Den ließ er sich

von der vertrauten Garderobefrau halten und drückte ihr dafür ein Markstück in die Hand. Der Mantel ließ ihn groß und dick erscheinen, und das war ihm gerade recht. Auch der Seidenhut, der zu dem Mantel gehörte, paßte ihm. Es war ein nagelneuer Seidenhut von moderner Form.

„Hatten der gnäd'ge Herr auch einen Schirm?“ fragte die Garderobefrau, die dem feinen Herrn den Nummernzettel gar nicht abzuverlangen wagte.

Dorival, dem der Boden unter den Füßen brannte, denn jeden Augenblick konnte der Besitzer des Mantels aus einer der nächsten Türen treten, verneinte die Frage. Er wollte sich draußen gleich eine Droschke nehmen, nach seiner Wohnung fahren und von dort aus den Mantel und den Hut durch einen Dienstmann nach dem Hotel zurücksenden.

Er schlug den Mantelkragen hoch und stieg gemessenen Schrittes die Treppe hinab.

Unten spielte die Musik wieder. Die Aufregung hatte sich gelegt. Die Leute saßen wieder an den Tischen. Nur vorn, an der Auskunftsstelle, hatte sich um einen Schutzmänn eine lebhaft bewegte Gruppe gebildet. Mitten dazwischen stand der Kriminalbeamte und hielt sich ein blutgetränktes Taschentuch vor die Nase. Angestellt wurden vernommen. Dorival hörte, wie ein Kellner sagte:

„Ich habe deutlich gesehen, daß der Spitzbube die Treppe hinaufgegangen ist.“

„Wir werden ihn schon fassen!“ erklärte der Schutzmänn und machte sich Notizen.

Als Dorival auf die Straße trat, tauchte vor ihm ein herrschaftlicher Diener in langem, betretenem Mantel auf, der einen aufgespannten Regenschirm trug. Dieser Mann führte ihn, als wäre das ganz selbstver-

ständlich, unter dem Schutze seines Schirmes zu einem bereitstehenden, sehr eleganten Automobil, öffnete vor ihm die Tür des Wagens — und — Dorival stieg ein.

Der Diener schloß die Türe hinter ihm, schwang sich neben dem Fahrer auf den Bod, und sofort setzte sich das Automobil in Bewegung.

Das alles war so schnell gegangen, so ganz ohne sein Zutun, daß Dorival die Sache kaum selbst begriff. Aber es war ihm schon recht, auf diese schnelle Art dem Schauspiel seiner Misfata entfliehen zu können. Soviel war ihm sofort klar geworden: der Diener hatte den Pelzmantel seines Herrn erkannt und natürlich angenommen, daß in dem Mantel auch sein Herr steckte. Im übrigen hatte die zunehmende Dunkelheit des Spätnachmittags die Verwechslung begünstigt.

„Papa, ich habe ein furchtbar interessantes Abenteuer erlebt“, hörte Dorival da dicht neben sich ein helles, klängeines Stimmchen sagen und er fühlte, wie sich ein Arm zutraulich in den seinen schob.

Jetzt erst bemerkte Dorival, daß er nicht allein in dem dunklen Auto saß. Neben ihm saß ein junges Mädchen. Und dies Mädchen war, das erkannte er sofort an der Stimme, Ruth Rosenberg.

Armer Dorival!

Seine Geistesgegenwart, die er bisher zu seinem eignen Erlaunen so vortrefflich gewahrt hatte, brohte ihn zu verlassen. Er hatte sich also den Pelzmantel und den Seidenhut des Konsuls Rosenberg angeeignet! Er saß in dessen Automobil! Neben Ruth, die sich an ihn schmiegte und nach seiner Hand tastete!

Er war zunächst keiner Antwort fähig. Das war zu viel. Die Kehle war ihm wie zugeschnürt. Das kleinste Wort konnte, mußte ihn verraten.

„Du bist wieder ganz in Gedanken, Papa“, fuhr

Ruth im Tone sanften Vorwurfes fort. „Hat dir der elende, gemeine Mensch wieder mit dem unglückseligen Brief gedroht? So laß doch jetzt einmal deine Sorgen beiseite und höre, was ich dir zu erzählen habe. Der k' dir, ich habe den interessanten Spitzbuben wieder gesehen, der neulich in der Loge im Opernhaus saß und dort verhaftet wurde. Der Mensch muß furchtbar geriffen sein. Er ist damals der Polizei schnell wieder durchgewischt, denn ich sah ihn schon ein paar Tage später ganz gemütlich im Tiergarten spazieren gehen. Da hat mich der Freckling begrüßt. Du weißt doch, ich habe es dir doch erzählt. Er stellte sich mitten in den Weg. Nachher traf ich den Polizeileutnant Schwarz. Einen Augenblick kam mir der Gedanke, den Spitzbuben zu verraten, aber dann sagte ich mir: Laß doch die Polizei allein ihre Spitzbuben fangen. Nicht wahr? Gab' ich nicht recht? Und heute saß er im Kaiserhof dicht neben uns. Erinnerst du dich des Herrn, der

allein an einem Tisch saß? Der Oberkellner wollte uns an seinem Tisch unterbringen. Aber dagegen protestierte ich. Denke dir, der Herr war der Spitzbube. Er saß ganz gut aus, nicht wahr, Vater? Eigentlich schade um den Menschen. Gleich, nachdem du fortgegangen warst, kam in den Hinterrücken ein Kriminalbeamter. Der hatte ihn sicher in das Hotel gehen sehen. Gerade, wie der Spitzbube bezahlen und weggehen wollte, wollte ihn der Kriminalbeamte verhaften. Aber weißt du, was er getan hat? Der hat dem Beamten eins mit der Faust ins Gesicht gegeben. Das war furchtbar grob, aber was sollte er tun? Verhaften wollte er sich doch nicht lassen. Und dann gab es eine große Aufregung und die hat er benutzt und hat sich gedrückt. Aber sein, sage ich dir. Mit der größten Ruhe. Ich weiß, wohin er gegangen ist. Aber ich hab's nicht gesagt. Ein Schußmann kam und wollte mich verhören. Da wurde mir die Sache zu dumm und ich habe mich in unser Auto gesetzt und

hier auf dich gewartet. Weißt du, was ich möchte? Ich möchte, er wüßte der Polizei wieder durch!“

Dorival war sprachlos.

Er spürte eine eigentümliche Leere im Schädel. Es war ihm zumute wie damals, als er in seiner Kadettenzeit in der Reitbahn mit dem Gaul gestürzt war und bei dieser passenden Gelegenheit mit ziemlichem Erfolg versucht hatte, mit seinem Kopf ein Loch in die Holzverkleidung der Reitbahnwand zu stoßen. Es war ihm alles furchtbar gleichgültig. Er schloß sich nur wohlighumm. Auch war alles andere dumm, Menschen und Dinge, und im besonderen besonders dumm erschien ihm ein gewisses Fräulein Ruth Rosenberg . . .

Die erkannte Geheimpolitisten auf den ersten Blick. Die hielt ihn für Emil Schneepfe!

Und diesen Emil Schneepfe bemitleidete sie!

Dja — wie blödsinnig das alles war — und wie wunderschön — und wie lustig . . .

Die **besten** Radiogeräte liefert bekanntlich **JUGOTEHNIKA** Celje, Za kresijo Nr. 3 Prima Referenzen!

### Meier od. Hausmeisterstelle

In der Obst- und Weingartenkultur und kleinerer Viehwirtschaft erfahrenes, fleißiges, ehrliches, womöglich kinderloses Ehepaar mit guten Zeugnissen wird für April eventuell Mai mit schöner freier Wohnung in Maribor dauernd aufgenommen. Nähere Auskünfte nur Sonntags von 8-11 Uhr in Maribor, Aäkerstraße ul. 9, I. Stock.

### Kommis

der Spezialebranche, verlässlich, 20 Jahre alt, sucht Posten in einem Unternehmen, auch als Vertreter, Inkassant oder Magaziner. Anträge an Karl Breznik, Celje, Dolgopolje Nr. 1.

### Wirtschaftsadjunkt

mit etwas Praxis, wird für ein größeres landwirtschaftliches Gut bei Maribor, hauptsächlich Viehzucht, sofort aufgenommen. Offerte und Zeugnisabschriften an Dampf- und Scherbaum in Maribor.

### Neu eingeführt!

## Fleischer-Janker

im Manufaktur- und Modewaren-geschäft **Fr. Karbentz, Celje** Kralja Petra cesta 3.

### Arisches Mädchenheim Heimgard

in St. Andri am Ossiachersee (Post St. Ruprecht bei Villach). Ganzjähr. Aufenthalt. Anleitung junger Mädchen zum Kochen, Kleider- und Wäschenähen usw., sowie auch auf Wunsch Unterricht in Musik und Malerei. Besonders für mutterlose Mädchen geeignet. Auskunftsbüro kostenlos. — Beste Empfehlungen.

### Saatkartoffel „Jabel“

sehr ertragreich, empfiehlt **Ernst Osiander, Guštanj**. Anerkennungsschreiben auf Verlangen franko.

„ADRIA“  
Vanillinzucker  
und Backpulver  
als die besten  
anerkannt!

### Grosser Salonspiegel

mit Blumenständer wegen Raum-mangel zu verkaufen. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 31645

### Ein- oder Zweifamilienhaus

(Villa)

in Celje oder allernächster Umge-bung zu kaufen gesucht. An-träge unter „Sofort zahlbar 31639“ an die Verwaltung des Blattes.

### Geschäftslokal

geeignet auch für kaufmännische Kanzlei, ist ab 1. April (event. auch sofort) zu vermieten. An-zufragen bei der Prva hrvatska štedionica in Celje.

Suche

### möbl. Zimmer

oder Kabinett in Celje oder nächster Umgebung ehestens zu mieten. Gefl. Zuschriften mit genauer Beschrei-bung und äusserster Preisangabe unter „Zwei Personen 31644“ an die Verwaltung des Blattes.

### Einfamilienhaus

im Stadtgebiet, modernst gebaut, 18 Jahre steuerfrei, 2 Zimmer, Ka-binett, Vorzimmer, Küche, Speise, Badezimmer, Waschküche, Bügel-kammer, Parketten, elektr. Licht, ca. 160 m<sup>2</sup> betonierte Kellerräume, Kanalisation, Ziergarten, Gemüse-garten, Geflügelhof, ist zu ver-kaufen, ev. an kinderlose Partei zu vermieten. Adresse in der Ver-waltung des Blattes. 31604

**DRUCK SORTEN**  
für Industrie, Handel und Gewerbe in einfacher u. feinsten Ausführung liefert  
„CELEJA“  
Celje, Prešernova ulica 5

### Einladung

zu der am Samstag, den 27. März 1926 um 2 Uhr nachmittags in der Genossen-schaftskanzlei stattfindenden

## Vollversammlung

des Pettauer Vorschussvereines Ptujsko predujemno društvo reg. Gen. m. v. H. reg. zadr. z n. z.

Zur Beschlussfähigkeit der Versammlung ist die Anwesenheit von mindestens einem Drittel der gesamten Mitglieder erforderlich; kommt eine beschlussfähige Ver-sammlung nicht zustande, so findet eine Stunde später, das ist um 3 Uhr nachm. am selben Orte eine zweite Vollversammlung statt, welche ohne Rücksicht auf die Anzahl der erschienenen Mitglieder beschlussfähig ist.

### Tagesordnung:

1. Verlesung der Verhandlungsschrift über die letzte Hauptversammlung vom 28. III. 1925.
2. Vorlage des Rechnungsabschlusses für 1925 und Bericht des Aufsichtsrates über die Prüfung desselben.
3. Antrag auf Genehmigung des Rechnungsabschlusses und auf Verwendung des Ge-barungsüberschusses.
4. Verlesung des Revisionsberichtes der Zadružna zveza, Celje, und Beschlussfassung darüber.
5. Festsetzung des Zinsfußes für Darlehen und Einlagen.
6. Allfälliges.

Ptuj, am 2. März 1926.

Karl Sima, Kontrollor.

Paul Pirich, Obmann.

## Obstbäume

in allen Formen, hochstämmig, Py-ramiden, Spalier, Kordon; Ribisel und Stachelbeer in Busch und hoch-stämmig veredelt; Himbeer (zwei-mal tragend); Rosen hoch u. nieder veredelt; Kletterrosen, Schling-, Zier- und Blütensträucher; Clematis ver-edelt; Trauerweiden etc. etc. in nur erstklassigen Setzlingen sind ab-zugeben bei

### M. Podlogar

Baumschulen

### Dobrna bei Celje.

Preisblatt auf Verlangen.

### Kellerräume

in den Amtsgebäuden Vodnikova ulica Nr. 1 und 3, sehr gut geeignet als Lagerkeller für Wein und Mi-neralwässer etc., sind für längere Zeit zu vermieten. Anfragen zu richten an Ekspozituro okrožnega urada za zavarovanje delavcev v Celju, spätestens bis 24. März 1926.

50 Fuhren (50 m<sup>3</sup>)

### gute Gartenerde

für sofort gesucht. Anträge an die Verwaltung des Blattes. 31634

**FOTO-KOMPANIJA**  
Fabrik  
photographischer Kartons  
und Kartonagen aller Art  
Anfertigung von Kartons  
zur Verpackung und zum Post-  
versand für Fabrikzeugnisse  
jeglicher Art, insbesondere für Hüte,  
Schuhe, Wäsche und dergl.  
Maribor, Gregorčičeva ulica Nr. 12

**Spezerei- und Kolonialwaren,**  
besonders aber Kaffee, weil täglich frisch ge-  
brannt, kaufen Sie am besten bei der Firma

# Stiger



**Celje, Glavni trg Nr. 3**

Telephon Nr. 34